

LaCuLi

Language Culture Literacy

Herausgegeben von Claudia Finkbeiner

Band 3



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

**Norms in Educational
Linguistics –
Normen in
Educational Linguistics**

Linguistic, Didactic and Cultural Perspectives –
Sprachwissenschaftliche, didaktische
und kulturwissenschaftliche Perspektiven

Edited by / Herausgegeben von
Stefanie Dose, Sandra Götz,
Thorsten Brato, Christiane Brand



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung:
Olaf Glöckler, Atelier Platen, Friedberg

Gedruckt auf alterungsbeständigem,
säurefreiem Papier.

ISSN 1614-452X
ISBN 978-3-631-59014-0

© Peter Lang GmbH
Internationaler Verlag der Wissenschaften
Frankfurt am Main 2010
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.peterlang.de

Contents – Inhalt

List of figures – Abbildungsverzeichnis	vii
List of tables – Tabellenverzeichnis	ix
Editors' preface	xiii
1 Norms in educational linguistics: An introduction <i>Christiane Brand, Thorsten Brato, Stefanie Dose and Sandra Götz</i>	1
I LANGUAGE POLICY AS A REFLECTION OF CULTURAL NORMS – SPRACHPOLITIK ALS AUSDRUCK KULTURELLER NORMEN	
2 Discovering educational linguistics: The Navajo Reading Study <i>Bernard Spolsky</i>	11
3 Schulbücher als Medium der Sprachplanung (am Beispiel der tatarischen Sprache in Russland) <i>Ruth Bartholomä</i>	29
II NORM, STANDARD, DEVIATION – NORM, STANDARD, ABWEICHUNG	
4 Norm, standard, deviation <i>Richard Hudson</i>	43
5 Foreign language speaking anxiety among Algerian students <i>Chabrazed Messadb</i>	57
6 Linguistic norms and standards: Towards social exclusion <i>Hélène Favreau</i>	73
7 „...weil das sagt man nicht!“ – <i>Weil</i> -Verbzweitsätze im schulischen Grammatikunterricht <i>Mailin Antomo</i>	85
III TARGET NORMS IN FOREIGN LANGUAGE TEACHING – ZIELNORMEN IM FREMDSPRACHENUNTERRICHT	
8 Wie ernst müssen wir die Lernerorientierung nehmen? Oder: Warum Normenkonflikte im Fremdsprachenunterricht unausweichlich sind und wie wir damit umgehen könnten <i>Frank G. Königs</i>	101
9 Zielnormen im Englischunterricht: Empirische Befunde zu Lernleistungen im Bereich Schreiben in Grundkursen an Haupt- und Gesamtschulen <i>Ralf Gießler</i>	117

vi Contents – Inhalt

10 DaF-Lernen in Chat und Wiki: Der Umgang mit Normen in zwei interaktiven Lernangeboten <i>Gabriela Marques-Schäfer und Eva Platten</i>	137
11 Pragmatische Äquivalenzen des Präteritums und des Perfekts für das Sprachpaar Deutsch-Neugriechisch <i>Eirini Monsela</i>	159
IV OUTLOOK – AUSBLICK	
12 Language norms and integration: A role for educational linguistics <i>Martina Möllering</i>	169
Contributors – Autoren	183

3 Schulbücher als Medium der Sprachplanung (am Beispiel der tatarischen Sprache in Russland)¹

Ruth Bartholomä

Justus-Liebig-Universität Gießen

Die Sprache spielt in der Schule nicht nur dann eine Rolle, wenn sie als Mutter- oder Fremdsprache unterrichtet wird, sondern auch in anderen Fächern, in denen sie zur Vermittlung der jeweiligen Inhalte dient. Die Frage der Unterrichtssprache ist Teil der Bildungspolitik eines Staates, kann aber ebenso in den Bereich der Sprachplanung hineinspielen.

Das Tatarische, eine in Russland gesprochene Türkische Sprache, stellt in dieser Hinsicht einen interessanten Untersuchungsgegenstand dar, da das Bildungssystem bereits im frühen 20. Jahrhundert in einen engen Zusammenhang mit Diskussionen um die Sprachnormierung gebracht wurde. Bei der bewussten Gestaltung der Schriftsprache konzentrierte man sich dabei in dieser Zeit, aber auch später auf eine Vereinheitlichung der Lexik. Ab der sowjetischen Zeit wurde dies durch eine aktive Sprachplanung von staatlicher Seite unterstützt, deren Zielsetzung in der Sprachgesetzgebung sowohl der Republik Tatarstan als auch der Sowjetunion festgelegt wurde.

In diesem Artikel soll die Entwicklung in diesem Bereich am Beispiel von tatarischen Schulbüchern für drei Zeitabschnitte (zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in den 1920er und 1930er Jahren, nach 1991) skizziert und in den Kontext der jeweils aktuellen sprachplanerischen Tendenzen gestellt werden. Dabei wird gezeigt, dass puristische Tendenzen sich meist jeweils gegen Entlehnungen aus einer bestimmten Sprache richteten, die als Symptome einer zu dieser Zeit unerwünschten kulturellen Orientierung angesehen wurden. Mit Hilfe von Wörterbüchern, Wortlisten in Zeitschriften und dem Sprachgebrauch in Schulbüchern wurde dabei versucht, die Verwendung bestimmter Termini durchzusetzen.

3.1 Einführung

Ein Schulbuch kann „Medium der jeweiligen Sprachenpolitik sein und mitwirken an [...] der Erhebung einer Sprache zur Landessprache, der Sprachnormierung, der Vereinheitlichung und Reform der Rechtschreibung usw.“ (Kissling 1995: 123f.)

¹ Dieser Beitrag entstand im Rahmen des DFG-Projekts „Das Ende einer islamischen Literatursprache? Lexikalische Spuren von Kultur- und Sprachwandel bei den Wolga-Tataren“ (2007-2009; Projektleitung: Prof. Dr. Mark Kirchner, Professur für Turkologie, Justus-Liebig-Universität Gießen). Für hilfreiche Anmerkungen zu früheren Versionen dieses Beitrags bedanke ich mich bei Professor Kirchner und Professor Feilke (Professur für Germanistische Linguistik und Sprachdidaktik, Justus-Liebig-Universität Gießen).

Mit dieser Feststellung des Bildungsforschers Walter Kissling ist die Doppelrolle eines Schulbuchs sehr gut beschrieben: Zum einen nimmt es – sozusagen in einer aktiven Rolle – Einfluss auf den Gebrauch einer Standardsprache, die über die Schulen verbreitet wird, zum anderen dient ein Lehrwerk – gewissermaßen passiv – als Medium, in dem aktuelle Tendenzen der Sprachenpolitik ausgedrückt werden können.

Mit *Sprachenpolitik* ist hier die allgemeine Zielsetzung, die ihren Ausdruck in der Sprachengesetzgebung und -planung findet, gemeint (Cooper 1989: 29). Die Durchsetzung sowie Durchführung konkreter Einzelmaßnahmen soll als *Sprachplanung* bezeichnet werden, wobei sich diese in zwei prinzipielle Bereiche aufteilt: Zum einen in einen Bereich, der sich mit funktionellen Kriterien, d.h. Entscheidungen zum Gebrauch und zur Wahl einer Sprache befasst (hierunter fallen z.B. Status- und Erwerbsplanung, somit auch die Frage der Sprache(n) in Schulen), zum anderen in einen Bereich, der sich mit der Struktur der Sprache befasst, der so genannten Korpusplanung (vgl. Haarmann 1988: 1666; Cooper 1989: 31; Spolsky und Shohamy 2004: 7). Zu letzterer gehören neben Entscheidungen über die Schriftnorm auch Maßnahmen, die den Ausbau und die Modernisierung des Wortschatzes einer Sprache betreffen, z.B. die Entwicklung von Terminologien (vgl. Bußmann 2002: 628f.), die für Schulbuchautoren besonders wichtig sind.

Sprachplanung ist nach der Definition von Harald Haarmann (1988: 1666f.) nicht ausschließlich als Bündel staatlicher Maßnahmen, sondern in einem weiteren Sinne zu verstehen, nämlich als ein „die Sprachpflege einschließender Begriff“. Dementsprechend sind sowohl sprachpolitisch motivierte Aktivitäten im öffentlichen Bereich (wie beispielsweise staatliche Regelungen zum Sprachstatus) wie auch Aktivitäten von Gruppen und Individuen im privaten Bereich (z.B. philologische und/oder schriftstellerische Aktivitäten mit Bezug auf das Sprachkorpus) als sprachplanerische Tätigkeiten aufzufassen.

Nach Haarmanns Definition sind diese „Aktivitäten im staatsfreien Raum [...] nicht abhängig von sprachpolitischen Direktiven“ (Haarmann 1988: 1667), wodurch sie sich von den Aktivitäten im öffentlichen Bereich unterscheiden. Schulbücher nehmen hierbei jedoch eine besondere Stellung ein: Zwar werden sie meist von Individuen oder kleineren Gruppen verfasst bzw. übersetzt, die dies vordergründig im Auftrag von Verlagen tun. Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass der eigentliche Auftraggeber meist eine staatliche Stelle, in der Regel das Bildungsministerium, ist, und dass das fertige Produkt von dieser Stelle auch zum Gebrauch in den Schulen, die ebenfalls staatlicher Kontrolle unterstehen, zugelassen werden muss. Dies gilt in besonderem Maße für Russland bzw. die UdSSR, wo das Schulwesen in hohem Maße der staatlichen Kontrolle und Planung unterstand (vgl. Simon 1986: 65-71). Die Autoren bzw. Übersetzer haben also in gewisser Weise einen staatlichen Auftrag und werden dies vermutlich berücksichtigen, indem sie Anliegen der momentanen Sprachenpolitik bei ihrer Sprachwahl nicht unbeachtet lassen.

Am Beispiel tatarischer Schulbücher lässt sich zeigen, dass diese als Medium der Sprachenpolitik dienen können und dabei in ihrer Lexik auch Tendenzen der jeweiligen kulturellen Orientierung widerspiegeln. Gleichzeitig dienen die entstandenen Schulbücher jedoch auch als Mittel zur Standardisierung der Sprache, denn die Autoren bzw. Übersetzer üben durch ihre Wahl Einfluss auf den Sprachgebrauch der kommenden Generation aus, sprich auf die Sprachwahl der Schüler, die in Zukunft mit Hilfe des Buches unterrichtet werden. Dadurch, dass es sich um eine gedruckte Form handelt, bekommen Inhalt und auch Terminologie der Bücher einen normativen Charakter, und außer in begründeten Ausnahmefällen werden die Lehrer im Unterricht nicht davon abweichen. Daneben bieten Schulbücher eine Einführung in bestimmte Themen, die meist neu für die Schüler sind und bei denen sie für die meisten Phänomene, die nicht in ihrem Alltag vorkommen, noch nicht über ein Vokabular verfügen – was den Schulbüchern und dem Wort des Lehrers noch einmal mehr Gewicht verleiht. Der Bereich ‚Schule‘ eignet sich außerdem besonders gut zur Durchsetzung von Sprachnormen, weil Abweichungen von diesen durch die so genannten *Normautoritäten*, d.h. die Lehrer, mit Hilfe von schlechten Noten sanktioniert werden können (Ammon 2002: 483; Takahashi 2004: 177).

Die Sprachenpolitik eines souveränen Staates kann implizit umgesetzt oder aber explizit in Gesetzen formuliert werden. Letzteres ist in Tatarstan seit den 1920er Jahren der Fall; vorher war dies nicht möglich, da das Gebiet keine territoriale Einheit mit eigener Gesetzgebung, sondern seit der Eroberung durch Russland im Jahre 1552 Teil des Zarenreiches war. Diese Situation änderte sich mit der Gründung der Tatarischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik (TASSR) innerhalb der UdSSR. Durch die Tatsache, dass eine übergeordnete staatliche Gesetzgebung existierte, kam es jedoch zu Spannungen zwischen der sowjetischen Sprachenpolitik einerseits sowie der Sprachenpolitik und den sprachplanerischen Bemühungen innerhalb Tatarstans andererseits. Ähnlich spannungsreich ist die Situation auch nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 geblieben, als Tatarstan als Republik innerhalb der Russischen Föderation verblieb. Beispielhaft lässt sich die Absicht der Republik Tatarstan nennen, auf ein Lateinalphabet umzustellen. Dies wurde jedoch durch einen Zusatz zum russischen Sprachengesetz verboten, nach dem alle Völker der Russischen Föderation eine Schrift zu verwenden haben, die auf der kyrillischen Schrift basiert. Die Wirksamkeit dieser Entscheidung wurde im Herbst 2004 vom russischen Verfassungsgericht bestätigt (vgl. *Tatarskaja pis'mennost'*).²

² Die hier skizzierten Entwicklungen beziehen sich auf die Republik Tatarstan. Dabei ist zu beachten, dass nach den Ergebnissen der Volkszählung von 2002 ca. 2 Millionen Tataren innerhalb der Grenzen der Republik leben, während in der gesamten Russischen Föderation ca. 5,55 Millionen Tataren gezählt wurden. In der Republik Tatarstan liegt der tatarische Anteil an der Bevölkerung bei knapp 53 Prozent.

3.2 Das Ringen um einen Standard (Anfang des 20. Jahrhunderts)

Die Entwicklung des Tatarischen zur vollwertigen Schriftsprache begann erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts. In den bis zu diesem Zeitpunkt verfassten Werken kann nicht von der Verwendung einer einheitlichen, kodifizierten Schriftsprache gesprochen werden (vgl. Strauß 1993: 181), so dass für das Tatarische im Gegensatz zu anderen Turksprachen nicht auf eine längere schriftsprachliche Tradition zurückgegriffen werden konnte. Die Schriftsprache im späten 19. Jahrhundert ist als Mischung aus einigen lokalen Merkmalen sowie Elementen der zu dieser Zeit dominierenden türkischen Literatursprachen, dem Osmanischen und dem in Mittelasien verwendeten Tschaghataischen, zu charakterisieren. Mit dem Aufkommen von Nationalbewegungen wuchs jedoch das Bedürfnis nach einer Sprache, die die Bezeichnung *Nationalsprache* verdiente (Baldauf 1993: XXII). Dementsprechend richtete sich das Interesse zahlreicher Reformen und Schriftsteller auf eben diese Frage. In ihren Werken, deren Spektrum von Romanen und Gedichten bis hin zu Schulbüchern reichte, trieben sie die Entwicklung des Tatarischen voran und bemühten sich darum, eine Sprache zu verwenden, die ihrer Meinung nach spezifisch tatarische Züge trug und sich nicht an den bisher verwendeten Schriftsprachen orientierte, sondern an der gesprochenen Sprache. Einige der Reformen vertraten dabei puristische Tendenzen und lehnten Entlehnungen aus dem Arabischen und Persischen ab; stattdessen versuchten sie, diese durch Wörter aus den im Wolga-Gebiet gesprochenen Dialekten zu ersetzen. So reduzierte beispielsweise der tatarische Dichter Gabdulla Tukay (1886-1913) den Anteil der arabisch-persischen Lehnwörter in seinen Werken von 60-65 Prozent in den Jahren 1905-1907 auf 25-30 Prozent in den Jahren 1910-1913 (vgl. Mäxmütov 1965: 797).

Doch nicht alle Reformen sprachen sich gegen die Verwendung arabisch-persischer Lehnwörter aus. Dies hing vermutlich u.a. mit der Ausbildung zusammen, die sie erhalten hatten: Der überwiegende Teil der Reformen hatte – wie auch der Großteil der Bevölkerung – konfessionelle, d. h. muslimische Schulen im Wolga-Gebiet, aber auch in Mittelasien oder dem Osmanischen Reich besucht. Es existierten zwar russische Einrichtungen, die auch die Kinder des muslimischen Bevölkerungsteils ansprechen sollten, doch war deren explizites Ziel die Russifizierung. Diese sollte zunächst entweder über die Sprache, das Russische, oder über die Religion, das Christentum, erreicht werden, auf Dauer jedoch zu einer Assimilation in beiden Bereichen führen (vgl. Geraci 2001: 116). Aus diesem Grund wurden diese Schulen von den Muslimen gemieden; stattdessen schickten sie ihre Kinder auf die konfessionellen muslimischen Schulen, *mäktäp* und *mädresä* genannt. Diese waren in jener Zeit auf das Engste mit der Religion verbunden: Als Schulgebäude dienten Räume in der Moschee, und Lehrer war der örtliche Mulla oder andere Angestellte der Gemeinde. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts lag das Hauptaugenmerk in diesen Schulen auf der Vermittlung von Arabisch-Kenntnissen, die zur Lektüre des Korans und anderer religiöser Schriften befähigen sollten (vgl. Noack 2000: 69). Andere Fächer wurden häufig lediglich im Zusam-

menhang mit religiösen Inhalten unterrichtet (vgl. Noack 2000: 180). Tatarisch stand als Unterrichtsfach selten auf dem Stundenplan.

Dies änderte sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als das Bildungssystem zum Ziel einer islamischen Reformbewegung, des Džadidismus (von osmanisch *usûl-i ğadîd*, ‚neue Methoden‘), wurde und die Lehrpläne sich immer mehr an europäischem Vorbild orientierten, also weltliche Fächer eingeführt wurden. Im Zuge dieser Reformen wurde das Tatarische häufig zur Unterrichtssprache erhoben (Isxakov 1997: 27). Durch diesen Schritt waren neue Schulbücher nötig. Verfasser dafür fanden sich praktisch von selbst, denn unter den Džadidisten waren viele Lehrer. Neben Reformeifer gab es jedoch noch einen anderen, handfesten Grund, als Schulbuchautor in Erscheinung zu treten, wie die Turkologin Ingeborg Baldauf (1993: 197) feststellt:

Bis 1913 gab es für ‚muslimische‘, das heißt hier tatarische, Lehrer in Innerrußland keine offiziell anerkannten Qualifikationen. Zu den beliebtesten Methoden, wie eine Person sich als ‚freier Lehrer‘ empfehlen konnte, gehörte das Verfassen von Schulbüchern.

Durch die traditionelle Ausbildung, die die meisten selbst erhalten hatten, und ihr Bewusstsein, Muslime und damit Teil der islamischen Kultur zu sein, entlehnten die Autoren im Bereich der Terminologie nahezu automatisch die entsprechenden arabischen und persischen Begriffe. Selbst ein Autor wie Kayum Nasiryiy (1824–1904), der u.a. Schulbücher für Geographie und Geometrie verfasste, bemühte sich zwar, die lexikalischen Entlehnungen mit tatarischen Äquivalenten zu erklären, verwendete im Text aber doch die wohl vertraueneren, ursprünglich arabischen Termini.

In dieser Zeit verhielt sich der russische Staat relativ gleichgültig gegenüber dem Schulwesen der nicht-russischen Völker und gegenüber deren Sprachentwicklung. Bis 1917 nahmen staatliche Stellen kaum Einfluss auf die sprachlichen Angelegenheiten der Minderheitenvölker im Osten des Russischen Reiches, und es kann „kaum von einer konsistenten Sprachenpolitik im Sinne zielgerichteter kohärenter Maßnahmen gesprochen [werden]“ (Comrie 1999: 819). Die Sprachpflege war eine innertatarische Angelegenheit, die der Initiative Einzelner überlassen blieb.

3.3 Zeit des Wechsels: Eingriff der Politik (1920er und 1930er Jahre)

Ein tiefer Einschnitt vollzog sich nach der Oktoberrevolution 1917: Anders als zu Beginn des Jahrhunderts übernahm nun der Staat die Kontrolle über Sprach- und Bildungspolitik. Die konfessionellen tatarischen Schulen wurden geschlossen und stattdessen weltliche eröffnet, die in das sowjetische Schulsystem eingegliedert wurden. Die tatarische Sprache erfuhr zunächst entsprechend der Leninschen Nationalitätenpolitik eine Förderung: Zwischen 1921 und 1930 existierte die ‚Kommission zur Realisierung der tatarischen Sprache‘ (tat. *Tatar telen gamälğä kertüv komissiyäse*, vgl. dazu den gleichnamigen Eintrag in Xäsänev 2002: 605), die sich darum bemühte, das Tatarische als offizielle Sprache der neu gegründeten Tatarischen

Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik durchzusetzen. Dies wurde durch Gesetze festgelegt und sollte mit Hilfe von Maßnahmen, die in staatlichen Verordnungen abgefasst wurden, durchgesetzt werden.

Die Nationalsprachen wurden in der Sowjetunion auch im Bildungswesen gefördert: So wurden in Tatarstan zahlreiche nationale Schulen gegründet, in denen das Tatarische als Unterrichtssprache verwendet wurde. Nach einer bei Simon (1986: 67) zitierten Quelle sollen 1927 in der Tatarischen ASSR 95,7 Prozent der Kinder muttersprachlichen Unterricht besucht haben. Auch wenn die Zahl möglicherweise zu hoch ist, wird der Prozentsatz der tatarischen Kinder, die russischsprachige Bildungseinrichtungen besuchten, nur gering gewesen sein.

Neben diesen Aktivitäten zur Statusplanung gab es umfangreiche Maßnahmen im Bereich der Korpusplanung. So wurde 1921 eine terminologische Kommission eingerichtet (vgl. Anon. 1921c), und noch im selben Jahr wurden in der Zeitschrift *Mägarif* russisch-tatarische Wortlisten veröffentlicht, die die neue Terminologie in Geometrie (Anon. 1921b), Algebra (Anon. 1921a) und anderen Fächern vorgab.

Nach und nach wurde alles, was die Verbindung der Tataren zur Religion betonte, beseitigt. So wurde das Tatarische 1927 vom arabischen Alphabet auf eine Lateinschrift umgestellt, und auch der hohe Anteil an lexikalischen Entlehnungen aus dem Arabischen und Persischen war unerwünscht. Diese Lexeme sollten ersetzt werden durch Neologismen und Archaismen, die dem Tatarischen oder anderen Turksprachen Russlands zu entnehmen waren – diese Anweisung ist beachtlich, da mit der expliziten Beschränkung auf die Turksprachen Russlands offensichtlich ein Rückgriff auf das Osmanisch-Türkische vermieden werden sollte. Ergänzend dazu sollte kein tatarisches Wort durch ein Wort aus einer anderen Sprache ersetzt werden dürfen, und Entlehnungen aus dem Russischen waren ebenfalls unerwünscht (vgl. Ibrahimov 1925: 176). Zu diesem Zweck wurde innerhalb des Volksbildungskommissariats (tat. *Tatarstan Mägarif Xalik Komissariyatı*) eine Terminologiekommision (tat. *Istilax Komissiyası*) gegründet, die ab Mitte der 1920er Jahre terminologische Wörterbücher veröffentlichte. Im Vorwort eines terminologischen Wörterbuchs zur Mathematik von 1927 erklärte der verantwortliche Redakteur Gabdulla Šonasi, dass für jedes Fachgebiet ein einzelnes Wörterbuch gedruckt und daneben Maßnahmen zur Verbreitung der Termini ergriffen werden sollten (Tatarstan Mägarif Xalik Komissariyatı 1927: 2). Daran, dass in einem terminologischen Wörterbuch von 1935 ausdrücklich Schüler und Lehrer als Zielgruppe genannt wurden (Xaliqof et al. 1935: 4), lässt sich erkennen, dass die Schule als Multiplikator für die neue Terminologie gedacht war. Einige Schulbücher entstanden zu dieser Zeit direkt im Volksbildungskommissariat, andere in den staatlichen Verlagen, und selbstverständlich wurde in ihnen die neue Terminologie verwendet.

In den folgenden Jahren, insbesondere ab Mitte der 1930er Jahre, übernahm jedoch zunehmend das Russische eine dominierende Stellung in der Sowjetunion. Diese verstärkte Russifizierung zeigte sich auch im Wortschatz, in dem bereits ab Mitte der 1930er Jahre viele der erst einige Jahre zuvor eingeführten Wörter schon

wieder verdrängt wurden, diesmal durch russische Lehnwörter und über das Russische entlehnte Internationalismen. Dies entsprach der offiziellen Linie, nach der das Russische als Quelle zur ‚Bereicherung‘ der Terminologie der Nationalsprachen propagiert wurde (vgl. z.B. den Artikel „Die russische Sprache – eine der grundlegenden Quellen der Entwicklung und Bereicherung der Sprachen der Völker der UdSSR“ des tatarischen Sprachwissenschaftlers E. M. Axunzjanov in Dešeriev 1987).

Während der Sowjetzeit wurden die meisten nichtrussischen Sprachen zurückgedrängt und ihre Verwendung auf die Bereiche familiäre Kommunikation sowie Belletristik und politische Propaganda beschränkt (Simon 1986: 381). Dabei war die Situation in den Unionsrepubliken weniger eingeschränkt als in den Autonomen Republiken, in denen die Verwendung der Nationalsprachen beispielsweise in der Hochschulbildung oft auf das Studium dieser Sprachen und der mit ihnen verbundenen Literatur und Kultur begrenzt war (Comrie 1999: 827); dies galt auch für das Tatarische.

Anstelle der Nationalsprachen wurde die Durchsetzung des Russischen in möglichst vielen Bereichen des öffentlichen Lebens der nichtrussischen Nationen gefördert. Diese Tendenz nahm zu Beginn der 1970er Jahre noch einmal zu; die politische Führung unter Brežnev hoffte, nichtrussische Eliten, die sich der russischen Sprache bedienten, politisch leichter kontrollieren und lenken zu können (vgl. Simon 1986: 379f.). Das Russische wurde als „Mittel der Kommunikation der Völker untereinander“ (*sredstvo mežnacional'nogo obščennja*) (u.a. Isaev 1979: 48) sowie als „zweite Muttersprache“ (*vtorj rodnj jazyk*) der sowjetischen Völker deklariert (u.a. Haarmann 1988: 1661). Die Forderung nach Zweisprachigkeit bezog sich jedoch nur auf die nichtrussischen Nationalitäten: Während über 90 Prozent der tatarischen Bevölkerung über Russischkenntnisse verfügte, beherrschten nur wenige Russen das Tatarische (1989 lag der Anteil für die Republik Tatarstan bei lediglich 1,1 Prozent; vgl. Bajramova 2001: 107). Die sowjetische Sprachenpolitik verstärkte also die Entwicklung einer asymmetrischen Zweisprachigkeit (Wingender 2004: 161).

Dieser Zustand hatte seine Wurzeln auch in der Stellung des Russischen im Bildungswesen: Es wurde 1938/39 als verpflichtendes Unterrichtsfach eingeführt und entwickelte sich zu der Sprache, in der während der Sowjetzeit die meisten tatarischen Kinder unterrichtet wurden. Dies war u.a. mit dem Prestige des Russischen und seiner dominierenden Stellung als Sprache im Bildungswesen und Berufsleben in den Autonomen Republiken zu begründen (Simon 1986: 305; zum Hochschulwesen vgl. Rom-Sourkova 2004: 214). Ende der 1980er Jahre besuchten nur noch etwa zehn Prozent der tatarischen Kinder eine tatarischsprachige Schule: Nach Rom-Sourkova (2004: 211) waren es sieben Prozent; Wertheim (2002: 6) gibt die Zahl mit zwölf Prozent an.

3.4 „Darf ein Terminus geändert werden?“³ (1990er Jahre bis heute)

Erst ab dem Ende der 1980er Jahre kam es wieder zu einer schrittweisen Aufwertung des Tatarischen, die sich insbesondere Anfang der 1990er Jahre verstärkte. Tatarstan erklärte während des Zusammenbruchs der Sowjetunion im August 1990 einseitig seine Unabhängigkeit (auch ohne dabei eine Zugehörigkeit zur Russischen Föderation zu erklären). Dieser Schritt blieb jedoch international unbeachtet. 1992 weigerte sich Tatarstan zunächst, einen Föderationsvertrag mit Russland abzuschließen. Erst 1994 wurde zwischen dem Präsidenten der Russischen Föderation, Boris Jelzin, und dem Präsidenten der Republik Tatarstan, Mintimer Schaimijew, ein Vertrag unterzeichnet, in dem Befugnisse und Kompetenzen abgegrenzt wurden (vgl. die deutsche Übersetzung in Jaehne 1995: 100-107). Tatarstan wurde dabei das Recht auf eine eigene Verfassung und Gesetzgebung zugestanden, deren Bestimmungen selbstverständlich nicht mit russischem Recht kollidieren durften, sowie umfangreiche Rechte, vor allem im wirtschaftlichen Bereich. Wichtige Gebiete unterliegen aber der gemeinsamen Kontrolle der „Organe der Staatsmacht der Russischen Föderation und der Organe der Staatsmacht der Republik Tatarstan“; unter den Kompetenzen, die laut Vertrag gemeinsam wahrgenommen werden sollen, werden u.a. die „Koordinierung der Tätigkeit im Bereich [...] der Bildung“ und die „Versorgung der Vorschul- und Bildungseinrichtungen mit muttersprachlicher Literatur“ aufgezählt (Jaehne 1995: 104).

Noch während die Verhandlungen mit Moskau geführt wurden, hatte Tatarstan umfangreiche Gesetze beschlossen, in denen die Grundzüge der Sprachenpolitik festgelegt wurden. So wurde 1992 das Gesetz ‚Über die Sprachen der Völker der Republik Tatarstan‘ verabschiedet, in dem in Artikel 3, Ziffer 2 das Tatarische und das Russische als gleichberechtigte Staatssprachen festgelegt wurden (vgl. Zakon 1992). Dies blieb auch nach 1994 gültig, da in der Verfassung der Russischen Föderation den Subjekten dieses Recht zugestanden wurde. Gleichzeitig mit dem Gesetz wurde ein Programm zur Umsetzung verabschiedet, das zunächst auf zehn Jahre ausgelegt war; das Nachfolgeprogramm wurde rechtzeitig verabschiedet und soll die Entwicklung des Tatarischen für die Jahre 2004-2013 mitbestimmen (vgl. Zakon 2005).

Ziel der tatarischen Sprachenpolitik und der im Programm beschlossenen Maßnahmen ist eine symmetrische Zweisprachigkeit, bei der auch die nicht-tatarischen Bevölkerungsteile das Tatarische als eine der beiden Staatssprachen beherrschen sollen. Um diesen Plan verwirklichen zu können, gab es auch im Schulbereich grundlegende Reformen. So ist das Tatarische nun verpflichtender Unterrichtsgegenstand an allen allgemeinbildenden Schulen in Tatarstan, und an russischsprachigen Schulen wird das Tatarische mit derselben Wochenstundenzahl

³ Titel eines Artikels (tat. *Termini üzgärtergä yarıymı?*) von Ildar Nizamov (1991) in der Zeitschrift *Mägarif*.

unterrichtet, die auch für Russischunterricht zur Verfügung steht (vgl. Zakon 1997: Artikel 6, 2).

Neben diesen Aktivitäten zur Status- und Erwerbsplanung gab es aber von staatlicher Seite nur wenige Maßnahmen in Bezug auf die Korpusplanung. Im Zuge des Programms wurde zwar die Gründung einer Terminologiekommission beschlossen, doch deren Aktionsradius blieb relativ beschränkt. Die Sorge um eine funktionierende Terminologie blieb der ‚privaten‘, individuellen Initiative von Hochschuldozenten, Lehrern, Autoren, Übersetzern u.a. überlassen. In Zeitschriften entspann sich eine lebhaft Diskussions um die Frage, ob die russischen Termini möglichst ersetzt werden sollten und wenn ja, wodurch. Zu Beginn der 1990er Jahre herrschte insbesondere im Pressewesen die Tendenz, Russizismen durch ‚alte‘, aus dem Arabischen entlehnte Lexeme zu ersetzen. Diese haben sich teilweise durchsetzen können, wie z.B. *iqtisad* – ‚Wirtschaft‘ (anstelle von russ. *ekonomika*); andere sind weitgehend wieder verschwunden, z.B. *ğömbürjät* – ‚Republik‘ (anstelle von russ. *respublika*).

Unter Schulbuchautoren und -übersetzern herrscht, wie die Verfasserin in persönlichen Gesprächen feststellen konnte, ein starkes Bewusstsein für die Frage der Terminologie. Einige, aber nicht alle vertreten dabei eine Position, die zum Purismus tendiert, was in diesem Fall allerdings heißt: Man bemüht sich, lexikalische Entlehnungen aus dem Russischen zu vermeiden. Entlehnungen aus dem Arabischen oder Persischen werden dagegen nicht als fremd betrachtet, sondern als Teil des eigenen kulturellen Erbes. Dies hängt auch mit dem Erstarken des religiösen Bewusstseins nach dem Zusammenbruch der UdSSR zusammen (vgl. hierzu Lewis 1997; Noack 1998; Schrader et al. 2004; Wertheim 2005; Yuzeev 2005). In den meisten Fällen wird auf arabisch-persische Entlehnungen zurückgegriffen; in einigen Fällen werden auf der Suche nach Alternativen für Russizismen auch die terminologischen Wörterbücher aus den 1920er und 1930er Jahren zu Rate gezogen, so dass die in diesen Jahren geschaffenen Neologismen wiederbelebt werden (Gespräch mit L. X. Muxametjanova, Übersetzerin für naturwissenschaftliche Schulbücher beim Verlag *Mägarif*, 05. Juni 2007). Das Fehlen einer staatlichen oder institutionellen normativen Autorität wird jedoch von einigen als Mangel empfunden; so fordert beispielsweise Gali Junusovič Dautov, Physikprofessor und Verfasser eines Lehrbuchs für den universitären Unterricht, die Einrichtung einer funktionierenden terminologischen Kommission von staatlicher Seite, etwa von Seiten des Ministeriums oder der Akademie der Wissenschaften (Gespräch, 19. Juni 2007).

3.5 Fazit

Sprachplanung (im weiteren Sinne, also staatliche Sprachplanung und individuelle Sprachpflege), die im Tatarischen über Schulbücher stattfand, folgt den jeweils aktuellen allgemeinen Tendenzen: Puristische Bemühungen richten sich zu bestimmten Zeiten gegen Lehnwörter aus einer oder mehreren Sprache(n), deren

Verwendung als Ausdruck einer bestimmten kulturellen Orientierung angesehen wird, jedoch nicht gegen Entlehnungen allgemein. Eine Ausnahme bilden hier die 1920er und 1930er Jahre, in denen Lehnwörter allgemein durch tatarisches Wortmaterial ersetzt wurden. Viele der arabisch-persischen Lehnwörter, die damals verbannt wurden, werden heute jedoch bevorzugt zur Ersetzung von Entlehnungen aus dem Russischen verwendet. Wertheim (2003: 122f.) stellte in ihrer Untersuchung zur Situation des Tatarischen um die Jahrtausendwende fest, dass es drei Möglichkeiten gebe, den Wortschatz zu erweitern und zu modernisieren: 1. ein arabisches oder persisches Lehnwort zu verwenden, das bis in die 1930er Jahre hinein gebraucht wurde, 2. einen tatarischen Archaismus zu finden, 3. aus türkisch-tatarischem Wortmaterial einen neuen Terminus zu schaffen. Nach den Ergebnissen ihrer Untersuchung ist die am häufigsten gewählte Möglichkeit die erste. Fraglich ist jedoch, ob die russischen Lexeme, die über mehrere Jahrzehnte verwendet wurden, in allen Fällen beseitigt werden können; dies ist insbesondere angesichts der weit verbreiteten Zweisprachigkeit zu bezweifeln.

Literaturverzeichnis

- Ammon, Ulrich. 2002. „Normierung“. In: Helmut Glück (Hrsg.). *Metzler Lexikon Sprache*. 2. Aufl. Stuttgart: Metzler, 483.
- Anon. 1921a. „Ġäber istiaxları“. *Mägarif* 7-9, 28-32.
- Anon. 1921b. „Händäsä istiaxları“. *Mägarif* 5-6, 33-37.
- Anon. 1921c. „Istilax komissiyäse“. *Mägarif* 1-2, 88.
- Axunzjanov, Envar Maxmudovič. 1987. „Russkij jazyk – odin iz osnovnyx istočnikov razvitija i obogaščeniya jazykov narodov SSSR“ [„Die russische Sprache – eine der grundlegenden Quellen der Entwicklung und Bereicherung der Sprachen der Völker der UdSSR“]. In: Junus D. Dešeriev (Hrsg.). *Vzajmovlijanie i vzajmoobogaščenie jazykov narodov SSSR*. Moskva: Nauka, 85-99.
- Bajramova, Luiza Karimovna. 2001. *Tatarstan. Jazykovaja simmetrija i asimmetrija*. Kazan': Izdatel'stvo Kazanskogo universiteta.
- Baldauf, Ingeborg. 1993. *Schriftreform und Schriftwechsel bei den muslimischen Russland- und Sowjettürken (1850-1937): Ein Symptom ideengeschichtlicher und kulturpolitischer Entwicklungen*. Budapest: Akadémiai Kiadó. (Bibliotheca Orientalis Hungarica, 40.)
- Bußmann, Hadumod (Hrsg.). 2002. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner.
- Comrie, Bernard. 1999. „Sowjetische und russische Sprachenpolitik“. In: Helmut Jachnow (Hrsg.). *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen*. Wiesbaden: Harrassowitz, 817-842. (Slavistische Studienbücher, N. F., 8.)
- Cooper, Robert Leon. 1989. *Language planning and social change*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dešeriev, Junus D. (Hrsg.). 1987. *Vzajmovlijanie i vzajmoobogaščenie jazykov narodov SSSR*. Moskva: Nauka.
- Geraci, Robert P. 2002. *Window on the East. National and imperial identities in late Tsarist Russia*. Ithaca: Cornell University Press.

- Haarmann, Harald. 1988. „Sprachen- und Sprachpolitik“. In: Ulrich Ammon, Norbert Dittmar, Klaus J. Mattheier, Peter Trudgill (Hrsg.), *Soziolinguistik. Ein Internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Band 2. Berlin: de Gruyter, 1660-1678.
- Ibrahimov, Galimğan. 1925. „Tel häm atamalar turışında instruktiviyä“. *Mäğarif* 10-11, 176-178.
- Isaev, Magomet Ismajlovič. 1979. „Rol' russkogo jazyka kak sredstvo mežnacional'nogo obščeniya“. In: Nikolaj Aleksandrovič Baskakov (Hrsg.), *Puti razvitiya nacional'no-russkogo dvujazyčija v nerusskix školax RSFSR*. Moskva: Nauka, 48-57.
- Isxakov, Damir M. 1997. *Fenomen tatarskogo džadidizma. Vvedenie k sociokul'turnomu osmysleniju*. Kazan': Iman.
- Jaehne, Günter (Hrsg.). 1995. *Republik Tatarstan. Wirtschaftliche Probleme einer Region in der Russischen Föderation*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Kissling, Walter. 1995. „...Die Jugend aus keinen anderen als den vorgeschriebenen Büchern unterweisen“ – Das Hilfsmittel Schulbuch als historisches Medium staatlicher Unterrichtskontrolle“. In: Richard Olechowski (Hrsg.), *Schulbuchforschung*. Frankfurt a.M.: Peter Lang, 116-174.
- Lewis, David C. 1997. „Ethnicity and religion in Tatarstan and the Volga-Ural region“. *Central Asian Survey* 16 (2), 215-236.
- Mäxmütov, M. I. 1997. „Tatar ädäbi telenä kergän garäp-farsı elementları“. In: K. Z. Xämzin, M. I. Mäxmütov und G. Š. Säyfullin (Hrsg.), *Garäp-tatarıa-rusıa atınmalar süzlege*. Kazan': Tatarstan Kitap Näşriyatı, 793-853.
- Nizamov, Ildar M. 1991. „Termini üzgätergä yarıymı“. *Mäğarif* 11, 23-25.
- Noack, Christian. 1998. „Islam und Nationalismus an der Mittleren Wolga – das Beispiel Tatarstan“. *Osteuropa* 48 (5), 485-499.
- Noack, Christian. 2000. *Muslimischer Nationalismus im Russischen Reich. Nationsbildung und Nationalbewegung bei Tataren und Baschkiren, 1861–1917*. Stuttgart: Steiner. (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, 56.)
- Rom-Sourkova, Olga. 2004. *Die sprachliche Situation in der Russischen Föderation. Gesetzgebung und Wirklichkeit*. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag. (Osteuropaforschung, 45.)
- Schrader, Heiko, Nikolaj Skvortsov und Boris Wiener. 2004. „Islam und Turksprachlichkeit als Faktoren bei Identitätsbildungs- und Sezessionsprozessen – Dagestan und Tatarstan im Vergleich“. In: Markus Kaiser (Hrsg.), *Auf der Suche nach Eurasien. Politik, Religion und Alltagskultur zwischen Russland und Europa*. Bielefeld: Transcript-Verlag, 248-271. (Bibliotheca Eurasica, 1.)
- Simon, Gerhard. 1986. *Nationalismus und Nationalitätenpolitik in der Sowjetunion. Von der totalitären Diktatur zur nachstalinischen Gesellschaft*. Baden-Baden: Nomos. (Osteuropa und der internationale Kommunismus, 16.)
- Spolsky, Bernard und Elana Shohamy. 2000. „Language practice, language ideology, and language policy“. In: Richard D. Lambert und Elana Shohamy (Hrsg.), *Language policy and pedagogy. Essays in honor of A. Ronald Walton*. Philadelphia: John Benjamins, 1-41.
- Strauß, Johann. 1993. „Der Einfluss des Osmanischen auf die Herausbildung der modernen tatarischen Schriftsprache“. In: Jens Peter Laut und Klaus Röhrborn (Hrsg.), *Sprach- und Kulturkontakte der türkischen Völker. Materialien der zweiten Deutschen Turkologen-Konferenz, Ransscholzhausen, 13.-16. Juli 1990*. Wiesbaden: Harrassowitz, 181-192. (Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica, 37.)
- Takahashi, Hideaki. 2004. „Language norms“. In: Ulrich Ammon, Norbert Dittmar, Klaus J. Mattheier und Peter Trudgill (Hrsg.), *Sociolinguistics. An international handbook of the science of language and society*. Band 2. 2. Aufl. Berlin: de Gruyter, 172-179.
- Tatarskaja pis'mennost' 2009. *Tatarskaja pis'mennost'*, <http://www.tatar.com.ru/tatyaz.php> (besucht am: 29.04.2009).

- Tatarstan Mägarif Xalik Komissariyatı (Hrsg.). 1927. *Matematiki atamaları*. Qazan: [o. V.].
- Wertheim, Suzanne. 2002. *Language "purity" and the de-Russification of Tatar*, http://repositories.cdlib.org/isees/bps/2002_02-wert/ (besucht am: 29.04.2009).
- Wertheim, Suzanne. 2003. *Linguistic purism, language shift, and contact-induced change in Tatar*, <http://www.suzannewertheim.com/#publications> (besucht am: 29.04.2009).
- Wertheim, Suzanne. 2005. „Islam and the construction of Tatar sociolinguistic identity“. In: Juliet Johnson, Marietta Stepaniants und Benjamin Forest (Hrsg.). *Religion and identity in modern Russia. The revival of Orthodoxy and Islam*. Aldershot: Ashgate, 105-122.
- Wingender, Monika. 2004. „Sprachpolitik in Russland. Die Sprachsituation in Tatarstan in Geschichte und Gegenwart“. In: Björn Hansen (Hrsg.). *Linguistische Beiträge zur Slavistik XI*. München: Sagner, 161-181.
- Xäsänev, M. X. (Hrsg.). 2002. *Tatar enciklopediyä süzlege*. Kazan': TR FA Tatar enciklopediyäse institutı.
- Xalıqof, X., I. Aleksejev und Z. İsaef. 1935. *Elementar Matematika Termınnarı ÇıntıŇb*. Qazan: Tatgosizdat.
- Yuzeev, Aidar. 2005. „Islam and the emergence of Tatar national identity“. In: Juliet Johnson, Marietta Stepaniants und Benjamin Forest (Hrsg.). *Religion and identity in modern Russia. The revival of Orthodoxy and Islam*. Aldershot: Ashgate, 91-104.
- Zakon. 1992. „O jazykax narodov Respubliki Tatarstan (8. Juli 1992)“. In: Vladimir P. Neroznak (Hrsg.). 2002. *Gosudarstvennye i titul'nye jazyki Rossii. Enciklopedičeskij slovar'-spravočnik*. Moskva: Academia, 574-582.
- Zakon. 1997. *Ob obrazovanii (2. Juli 1997)*, <http://notatar.narod.ru/tzobr.html> (besucht am: 29.04.2009).
- Zakon. 2005. *Zakon Respubliki Tatarstan o gosudarstvennyx jazykax Respubliki Tatarstan i drugix jazykax v Respublike Tatarstan. Gosudarstvennaja programma Respubliki Tatarstan po soxraneniju, izučeniju i razvitiju gosudarstvennyx jazykov Respubliki Tatarstan i drugix jazykov v Respublike Tatarstan na 2004-2013 gody*, Kazan': Tatarskoe knižnoe izdatel'stvo.